

Attraktive Nebennessen

Autor(en): Simon Baur
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2013

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/17419e6b-8a6c-4927-98f8-39e1155eede1>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

ATTRAKTIVE NEBENMESSEN

Die Dominanz der grossen Messen auf dem Platz Basel führt zu vermehrter Konkurrenz und zu neuen Messegründungen. Diese Nebennessen sind in den vergangenen Jahren zu einem wichtigen Faktor für Kultur und Wirtschaft geworden.

Auch wenn Querdenker die Zukunft der Messen als Umschlagplatz von Ideen und Gütern schwarzreden, so hat sich doch der wirtschaftliche Aspekt dieser temporären Marktplätze in den letzten Jahren immer stärker ausgebildet und die Rolle der Messen massiv verstärkt. Die rasante Entwicklung des Messebaus in Basel in den letzten achtzig Jahren illustriert anschaulich, was Messen einmal waren und heute geworden sind. Die Messe Basel, das heisst die MCH Group, wie sie sich heute nennt, bildet sozusagen ein eigenes Quartier innerhalb der Stadt, was nicht nur von Stadtplanern und sonstigen Fachleuten, sondern auch von Teilen der Bevölkerung mit Skepsis zur Kenntnis genommen wird. Die Wirtschaftskraft der MCH Group ist so übermächtig, dass nicht nur Kritiker zu Aussenseitern werden – auch die beiden Basler Parlamente haben sich mit dreistelligen Millionenbeträgen an den Neubauten der vergangenen Jahre beteiligt.

Neue Messen für Gegenwartskunst

Die Monopolstellung der MCH Group hat in den vergangenen fünfzehn Jahren vor allem in den Bereichen Kunst und Design zu einer Gegenbewegung geführt, die zu einem wichtigen Markt- und Kulturfaktor wurde: die Nebennessen. Sie tragen Namen wie «Liste, The Art Fair», «Volta», «Scope» und «blickfang». Und der Blick auf diese Messen zeigt erstaunliche Entwicklungen.

Die von Peter Bläuer mit Unterstützung einiger Galeristen als Messe für Gegenwartskunst gegründete «Liste», die auf dem messenahen Areal der ehemaligen Brauerei Warteck Gastrecht geniesst, verstand sich nicht als Konkurrenz zur «Art Basel», sondern als sinnvolle Alternative. Was 1996 als kleine, aber ehrgeizige Veranstaltung für Gegenwartskunst begann, hat sich zu einem relevanten Trendsetter im Bereich Messen für Gegenwartskunst entwickelt,

an dem im Jahr 2013 sechshundsechzig ausgewählte Galerien aus dreihundert Bewerbungen teilnahmen.

Die Anfeindungen der «Art Basel» waren nur von kurzer Dauer; bald erkannte die «Mutter aller Kunstmessen», dass Konkurrenz das Geschäft belebt. Mehr noch, der «Art» entstehen durch die Vorauswahl interessanter und zukunftssträchtiger Galerien durch das Beraterteam der «Liste» willkommene Synergien. Von dieser Tatsache profitieren sämtliche Beteiligten, von den Galeristen bis zum Hauptsponsor. Am allermeisten hat aber die «Liste» selbst profitiert, die von einer Nebmesse zu einer international bekannten Institution für Gegenwartskunst heranwuchs.

Ungesättigter Markt?

Die Vermutung, die «Liste» bleibe der einzige Player auf dem Markt, erwies sich jedoch als Irrtum; die Bedürfnisse der Galeristen waren damit noch nicht ausgeschöpft. Von der «Art» und der «Liste» abgelehnte Galerien suchten ihrerseits nach Möglichkeiten, als Satelliten an der intensiven Basler Kunstwoche im Juni teilhaben zu können, und gründeten zusätzliche Messen, die heute unter den Bezeichnungen «Scope», «Volta» und «The Solo Show» bekannt sind. Profitiert die «Liste» vom architektonischen Charme der ehemaligen Brauerei und von der Nähe zu Messeplatz und Stadtzentrum, so verdrängten Anwohnerproteste die weiteren Messen nach viel versprechenden Anfängen zunehmend an die Peripherie. Die Entfernung zum Stadtzentrum ist aber nicht der einzige Nachteil dieser «Retortennessen». Es fehlt ihnen an jener Individualität, die der «Liste» eigen ist und die den Kunsterwerb zum Erlebnis werden lässt. Auch macht sich ein gewisser Sättigungsgrad beim Publikum bemerkbar. So viele Messen lassen sich nicht ohne Weiteres konsumieren, und bei den Besuchern macht sich spürbare Hektik breit.

Design: Blickfang mit Zeitgeist

Eine der zahlreichen Nebennessen entzieht sich – trotz ihrer Nähe zur Kunst – dieser Hektik. Die Basler «blickfang» fand im vergangenen Jahr bereits zum vierten Mal statt. Rund hundertzwanzig Aussteller aus den Bereichen Möbel, Licht, Wohnaccessoires, Mode und Schmuck zeigten ihr Können. Hinzu kamen – wie auch bei den Kunstmessen – Sonderveranstaltungen und Preise wie «blickfang selected» oder der «blickfang designpreis», die Innovationen und aussergewöhnliches Designschaffen ins Zentrum rücken. Visionen von neuem Wohnen, cooles Schmuckdesign, traditionelle Handwerkskunst oder angesagte Mode werden präsentiert. Nicht nur dies, auch die einzelnen Schweizer Hochschulen, die sich in ihren Ausbildungen auf Design spezialisieren, sind an der Messe präsent. Junges Design abseits von Konventionalität und Mainstream erhält hier eine Plattform. Wichtig ist, dass mit der Auswahl der Aussteller ein Qualitätsanspruch geltend gemacht und deren Auftritt kuratiert wird. Das Konzept der (Verkaufs-)Ausstellung fördert den Diskurs und die Akzeptanz von Design, indem die Gestalter mit ihren Produkten ins Zentrum gestellt werden und ein Dialog zwischen Kunden und Produzenten entstehen kann. Der Ansturm der Besucher illustriert den Erfolg dieses Konzepts; die «blickfang» wird laufend grösser. Nicht nur Design- und Kunstinteressierte besuchen diese Messe, auch Stararchitekten und gar ein bekannter Sammler chinesischer Kunst konnten beim Shoppen beobachtet werden. Jolanthe Kugler, Architektin und Jurymitglied des diesjährigen Designpreises, erachtet diesen Dialog verschiedenster Kundensegmente und Stilrichtungen als sehr begrüßenswert – nicht zuletzt deshalb, weil Design oft eher auf einer elitären Ebene abgehandelt werde. Die Kriterien, die sie an Design stellt, können Allgemein-

gültigkeit beanspruchen: «Gutes Design liegt irgendwo zwischen funktionalem Alltagsgegenstand und Kunst. Ein Designgegenstand verbindet Funktionalität mit künstlerischem Ausdruck, sollte ästhetisch relevante Merkmale aufweisen und in eine Auseinandersetzung treten mit historischer Designkultur oder künstlerischen Strömungen.»

Auch «blickfang locals» wirkt sich positiv auf eine Durchmischung der Angebote und Kunden aus: Auf der Sonderschau lässt sich entdecken, was hinter den Türen der Basler Ateliers und Studios entsteht.

Schnäppchenjagd

Eignen sich die Nebennessen, um Entdeckungen zu machen? Ja, denn man findet dort anspruchsvolle Kunst und Design zu moderaten Preisen. So beeindruckt etwa die «Liste» mit ihrer qualitativen Kontinuität, und häufig sind dort auch Künstler vertreten, deren Werke bereits von bekannten Sammlern erworben werden und in wichtigen Ausstellungen präsent sind. Dagegen ist an den erwähnten Nebennessen durchaus Qualität vorhanden, sie ist aber schwerer zu finden. Man fühlt sich bisweilen etwas orientierungslos und verloren. Der Jahrgang 2013 von «Volta» und «Scope» überzeugte in seiner Gesamtheit nicht; zu viele der Werke hat man so oder ähnlich bereits gesehen oder empfindet sie als epigonal. Natürlich ist es reizvoll, die Nadel im Heuhaufen zu finden, doch bei über fünfhundert Galerien an fünf verschiedenen Messen wünscht man sich eher erleichtertes Schauen als komplexe Strukturen.

So erstaunt es nicht, dass sich immer mehr Fachleute und Sammler auf die «Art Basel» und die «Liste» konzentrieren. Denn nicht nur sollte Kunst ein gewisses Vergnügen bereiten, die Gäste wollen auch den sozialen Teil genießen, Kontakte pflegen oder die eine oder andere der unendlich vielen (und manchmal lohnenden) Zusatzveranstal-

tungen in Galerien, Kunstinstitutionen, Off-Spaces und im öffentlichen Raum besuchen. Wer abends mit hochgelagerten Beinen in die Federn sinkt, macht definitiv etwas falsch! Dies sollte auch den Messebetreibern zu denken geben.

An der «blickfang» tritt dieses Szenario bestimmt nicht ein. Man kann gemütlich durch die Gänge schlendern, die Messe ist überschaubar, und meist lädt eine witzig eingerichtete Bar zum Verweilen ein. Im Unterschied zu den anderen Nebennessen ist die «blickfang» ein Fest für alle Sinne – was auch den Besuchern der Kunst-Nebennessen zu wünschen wäre.

Léopold Rabus im Solo-Project 2013 in der Jakobshalle:
Kunstaussstellung anstelle von Tennismatches



Die Ableger der «Art» verbreiten sich über die ganze Stadt:
Volta9 auf dem Dreispitz-Areal (3-D-Arbeit von Nicolas Grospiere)

Mitsamt dem Sumo-Ringer von Alexandra Gestin verschlug es die Scope Basel 2013
in ihrem siebten Jahr an den Klybeckquai



Sie ist die älteste der Nebennessen und wurde im Jahr 2013 volljährig:
die Liste